

# Queerer Nestbautrieb

In Wien entsteht mit Que[e]rbau ein neues queeres Hausprojekt – aus guten Gründen, wie auch ein Blick nach Köln und Berlin beweist.

Von **Jenny Unger** und **Sylvia Köchl**

Auch wenn manch einer Lesben-WG ein berühmt-berüchtigter Ruf voraussetzt – das bekannteste „queere“ Wohn- (Haus-) Projekt in Wien ist wohl immer noch die Rosa Lila Villa an der Linken Wienzeile. Jetzt arbeitet Que[e]rbau an der Realisierung eines neuen queeren Wohnhausprojektes für Menschen mit einer „selbstgewählten Identität und einer selbstgewählten Lebensform“.<sup>1</sup>

**Baugruppen-Bauen.** Que[e]rbau ist als Baugruppe organisiert, und so eine Gruppe ist eigentlich etwas recht Spannendes. Denn grundsätzlich geht es darum, Wohnraum selbst und selbstbestimmt zu planen, zu gestalten und zu bauen, und zwar auch dann, wenn die entsprechenden finanziellen Mittel nicht vorhanden sind, um sich allein den eigenen Hausbau-Wunsch zu erfüllen. In Wien handelt es sich außerdem um geförderten Wohnbau, wodurch keine Vorfinanzierung nötig wird. Die Mitglieder einer Baugruppe arbeiten bei der Erstellung von Wohnungsentwürfen mit und planen die Gemeinschaftsräume. Es ist wie selber bauen, nur mit anderen gemeinsam. Baugruppen sind oft als Vereine organisiert, d.h. die Aufgaben der Bewohner\_innen werden in ein Vereinsstatut geschrieben. Baugruppen organisieren und regeln die Hausverwaltung selbst, die künftigen Bewohner\_innen basteln sich so ihre Gemeinschaft. Fürs Baugruppen-Bauen gibt es eine Reihe guter Gründe. „Im Mittelpunkt steht dabei ein intensiver Prozess des Kennenlernens der Mitglieder der Baugruppe untereinander, sodass von Anfang an soziale und zwischenmenschliche Strukturen für das zukünftige Lebensumfeld entstehen.“<sup>2</sup>



Luftbild des Asperner Sees, Foto: Wien 3420 AG

**Alter-nativen.** Einer Baugruppe geht es in aller Regel um einen Neubau – in diesem Fall um einen queeren Neubau, und das ist neu in Wien. Aber nicht neu in der Welt. In Deutschland und auch in der Schweiz gibt es einige ähnliche Projekte. Die „Villa anders“ in Köln etwa ist schon seit zwei Jahren von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen bewohnt: „Willkommen sind Singles, Paare und Regenbogen-Familien, gut und weniger gut Verdienende, Jüngere und Ältere. Manche verbringen ihre Studienzeit hier, viele ihre Berufsjahre, andere ihren Lebensabend.“<sup>3</sup> Es geht um ein gemeinschaftliches Leben verbunden mit individuellem Wohnen. Und sich im Haus und in der Nachbarschaft wohlfühlen – für Queers nicht unbedingt selbstverständlich. „Ausgeprägt ist der Wunsch nach einem diskriminierungsfreien, gemeinschaftlich orientierten Leben“, so die „Villa anders“ in einer Presseausendung beim Bezug 2009. Die Realisierung queerer Wohnformen hat auch zunehmend mit der Frage „Wohin im Alter?“ zu tun. In Berlin steht das RuT-Frauen-/Lesbenwohnprojekt kurz vor seiner Realisierung. Es richtet sich an Lesben, „die gemeinsam in einem Haus leben und das Älterwerden und das Alter lustvoll gestalten möchten“.<sup>4</sup> Auch hier lautet die Grundidee, einen diskriminierungsfreien Wohn- und Lebensraum schaffen, wo die lesbischen Frauen „offen zu ihrer Lebensweise stehen können und sich nicht erklären müssen“. Gerade als Alternative zu einem SeniorInnenheim, wo das wohl kaum der Fall ist, bieten sich solche Projekte an. Im RuT-Haus ist nämlich eine Pflege-WG mitgeplant, die es den Pflegebedürftigen erlaubt, weiterhin Teil der Gemeinschaft zu sein und „durch einen lebensfreundlichen Pflegedienst betreut“ zu werden. Lisa Weiß, eine der GründerInnen des Vereins „Schwul-lesbisches Wohnen“, der die „Villa anders“ konzipiert und umgesetzt hat, kennt das Problem mit den herkömmlichen Altersheimen: „Unter den älteren Homosexuellen gibt es große Ängste. Sie treffen im Heim auf Menschen, die in einer Zeit aufgewachsen sind, als man Schwule ins Konzentrationslager einlieferte, und die sich noch gut an den Paragraphen 175 erinnern können, der Homosexualität noch bis in die Siebzigerjahre unter Strafe stellte.“<sup>5</sup> Da stellen sich dann rasch scheinbar banale Fragen, etwa ob im Heim problemlos das Foto der/ des verstorbenen Lebenspartner\_in aufgestellt werden kann.

**Aspern-Seestadt.** Que[e]rbau ist von einer Kerngruppe (Architekt, Sozialarbeiterin, Betriebswirt ...) gestartet worden. „Wir sind mit anderen Baugruppen gut vernetzt, d.h. wir wissen, was in Wien, speziell in Aspern-Seestadt so läuft – dort wurde ja ein 7.000 Quadratmeter großer Baugrund nur für Baugruppen reserviert“, so der Initiator von Que[e]rbau, Andreas Konecny. Auch für einige weitere Baugruppen (B.R.O.T, Seestern, Ja:sperrn und Sargfabrik sowie eine, die Ferienwohnungen plant) ist Aspern-Seestadt recht interessant: Das ehemalige Flugfeld im 22. Wiener Gemeindebezirk ist eines der größten Stadtentwicklungsprojekte Europas und wird vielversprechend beworben. Im Moment stehen für Que[e]rbau Gespräche wegen Bauplatz und Bauträger zur Realisierung auf der Tagesordnung. „Zuletzt waren wir bei den Grünen im Rathaus und haben unseren Projektstand präsentiert – die Grünen

keine\_r von beiden ausziehen muss. In derselben Weise sollen sich Wohnräume bei Bedarf auch vergrößern lassen. Dabei wird unter Que[e]r eine selbstgewählte Identität und eine selbstgewählte Lebensform, unabhängig von propagierten Normen, verstanden. „Auch heterosexuell orientierte Menschen“, so die Que[e]rbau-Philosophie, „müssen zum Beispiel nicht unbedingt Interesse an Wohnungen haben, die für eine durchschnittliche Kleinfamilie geplant wurden, und Regenbogenfamilien wollen ihre gewählte Lebensform als ‚Selbstverständlichkeit‘ in ihrem Umfeld erleben können.“ Ob alles so wird, wie geplant, hängt danach allerdings von den Bewohner\_innen ab. Ein vergleichbares Projekt ist das Wiener Frauenwohnprojekt [ro]sa] KaYpso, das bereits zwei Wohnhäuser gebaut hat. Dort sind die „Mühen der Ebene“ im Wohnalltag schon bekannt. Manche haben sich ein Zusammenle-

## Sich im Haus und in der Nachbarschaft wohlfühlen – für Queers nicht unbedingt selbstverständlich.

Andersrum werden uns unterstützen, ebenso die Arbeitsgemeinschaft SoHo, Sozialdemokratie & Homosexualität, und die Stadt Wien“, so Konecny. Insgesamt sollen ca. 25 bis 30 Wohnungen entstehen. Mehr als 30 Interessent\_innen gibt es schon. Ein Drittel der Wohnungen wird vom wohnfonds\_wien vergeben werden, da der Bau mit finanziellen Mitteln der Wiener Wohnbauförderung unterstützt werden soll. Zwischen 2013 und 2015 sollte das Haus stehen.

**Ambitionen.** „Wir wollen für Menschen, die sich im typischen Neubau nicht wiederfinden, ein Angebot schaffen“, antwortet Andreas Konecny auf die Frage, warum es denn unbedingt ein Neubau sein muss. Die Möglichkeiten eines Neubaus sollen genutzt werden, indem z.B. Gemeinschaftsräume und Grünräume von den Bewohner\_innen von Anfang an mitgeplant werden. Bei Que[e]rbau ist zudem ein flexibles Modulsystem geplant, das es erlauben soll, etwa bei einer Trennung von Partner\_innen die Wohnung abzutheilen, damit

ben inklusive gemeinsam kochen und essen wie in einer überdimensionalen WG erwartet, andere genießen nur die angenehme Nachbarinnenschaft, wollen sich aber an keinerlei gemeinsamen Aktivitäten beteiligen. Einen Gewinn gegenüber herkömmlichen „Vater-Mutter-Kind“-Wohnformen bringen diese Projekte aber allemal.<sup>6</sup> Und wie ambitioniert Que[e]rbau an die Sache herangeht, wird am Slogan „Im Entwurf des Stadthauses entfaltet sich Diversität!“ deutlich. ●

1 <http://queerbau.mixxt.at/>  
2 [www.baugruppen.net](http://www.baugruppen.net)  
3 [www.villa-anders-koeln.de](http://www.villa-anders-koeln.de)  
4 [www.lesbischeinitiativ-verut.de](http://www.lesbischeinitiativ-verut.de)  
5 [www.villa-anders-koeln.de/download/presse/Leben\\_unter\\_Gleichgesinnten.pdf](http://www.villa-anders-koeln.de/download/presse/Leben_unter_Gleichgesinnten.pdf)  
6 <http://diestandard.at/1315006084503/Alternatives-Wohnen-Wohnraumer-selbst-gewaehlte-Liebesformen>